

Die Roisdorfer Obst- und Gemüseversteigerung – schützenswertes Denkmal der Landwirtschaft in Roisdorf und im Vorgebirge

Wer mit der Deutschen Bahn von Bonn nach Köln fährt, dem fällt gegenüber der Roisdorfer Bahnstation unweigerlich der langgestreckte, einstmals gewiss repräsentative, heute indes in vernachlässigtem Zustand befindliche Gebäudekomplex ins Auge, über dessen vorspringendem Eingangsbereich das Logo „Landgard“ zu sehen ist. Es handelt sich um das weitläufige Gelände der vormaligen Obst- und Gemüseversteigerung im Roisdorfer Rosental, das bis heute von der den Ort und die Region prägenden Landwirtschaft und deren erfolgreicher Vermarktung vom frühen 20. bis ins 21. Jahrhundert hinein zeugt.



Luftbild der Versteigerungsanlage 2000er Jahre



Vorgebirgsbauern auf dem Kölner Heumarkt ca. 1895

Das Vorgebirge, zu dem der Ort Roisdorf gehört, war wegen seiner windgeschützten Lage und seinem fruchtbaren Lössboden am Osthang der Ville seit der Römerzeit besonders geschätzt, weil er die Versorgung der Städte und der ganzen Region am Rhein mit landwirtschaftlichen Produkten sicherte. Der Anbau von Obst und Gemüse nahm hier insbesondere im 19. Jahrhundert einen beträchtlichen Aufschwung, dies angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung der preußischen Rheinprovinz. Die Vermarktung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse durch die hier

ansässigen Betriebe erfolgte damals auf den Märkten in Bonn und vor allem in Köln, wohin sie meist von den Frauen der bäuerlichen Familien mühsam über lange Stunden zu Fuß mit Esels- oder Schubkarren oder auch mit Körben auf dem Kopf transportiert werden mussten.

Es bedeutete daher eine wesentliche Erleichterung der Vermarktung, dass ab 1844 die Bonn-Cölner Eisenbahn mit einer Bahnstation in Roisdorf, eigentlich zuvorderst für Gäste des Roisdorfer Mineralbrunnens und den Versand des Mineralwassers Betrieb gedacht, eingerichtet wurde. Mit der Bahn konnte etwa der Transport der Waren nach Köln erfolgen, auch wenn weiterhin der größte Teil der Waren fußläufig etwa zum Kölner Heumarkt verbracht werden musste. Ab



Stationsgebäude des Roisdorfer Bahnhofs 1920er Jahre

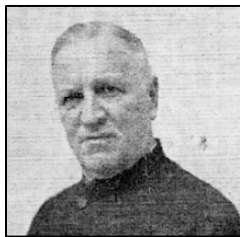
1898 brachte der als „Feuriger Elias“ bezeichnete, parallel zu der staatlichen Eisenbahnstrecke, aber im Bogen näher am Vorgebirge entlangfahrende Dampfzug zwischen Köln und Bonn mit einer Haltestation in Roisdorf eine weitere Transportmöglichkeit. Die Nachfrage nach Obst und Gemüse in den Städten an Rhein und Ruhr wuchs dabei ständig, denn insbesondere nach der Reichsgründung 1871 war die Einwohnerzahl der Städte durch die Gründung zahlreicher Gewerbe- und Industriebetriebe dort erheblich gestiegen.

Bei dem Roisdorfer Güterbahnhof, gut zugänglich über die Landstraße zwischen Köln und Bonn, entwickelte sich bereits vor dem Ersten Weltkrieg, auf der dem Dorf abgewandten Seite des Bahnhofsgeländes, ein offener Markt: Er wurde hauptsächlich mit Erdbeeren, Kirschen, Stachel-, Johannis- und Himbeeren, Pfirsichen,



Markt am Roisdorfer Güterbahnhof 1914

Erbsen, Gurken und Bohnen in sehr großen Mengen beschickt. Durchschnittlich werden dort dieselben Preise erzielt wie auf dem Kölner Markt, oft waren die Preise aber noch höher. Der Marktplatz war noch recht bescheiden hergerichtet. Zwei Holzbuden gab es, eine, in dem sich ein Marktkomitee aufhielt, um Ordnung zu halten und um sonstige geschäftliche Dinge zu erledigen, und eine, in der Landwirte wie Einkäufer eine kleine Erfrischung erstehen konnte. Gleichwohl war er für das Vorgebirge bereits von großer Bedeutung, man trug sich mit dem Gedanken, Einheitsverpackungen für die Produkte und eine größere Halle zu errichten, was angesichts des Weltkrieges allerdings nicht verwirklicht werden konnte.



Dechant Bergené

Der Krieg und die folgende französische Verwaltung der Preußischen Rheinprovinz bedeuteten für die Vermarktung von Obst- und Gemüse einen Einschnitt, der indes genutzt wurde, um die Absatzmöglichkeiten der Landwirte zu verbessern. Der damalige Alfterer Dechant Wilhelm Bergené ergriff im Jahre 1920 die Initiative zugunsten seiner Pfarrkinder. Sozial engagiert, war es sein wesentliches Anliegen, den langen und beschwerlichen Fußweg der Frauen zum Kölner Markt zu beenden, durch den sie bei der Hausarbeit und der Kindererziehung ausfielen.

Da die Situation der Alfterer Bauern aufgrund der Entfernung zum Roisdorfer Bahnhof noch schwieriger war, brachte Dechant Bergené in Alfter 70 Bauern zusammen, mit denen er am 4. Juni 1920 im dortigen Haus Höckling in der Kronenstraße die „Absatz- und Bezugsgenossenschaft Vorgebirge e.G.m.b.H.“ gründete. Er folgte damit dem Vorbild einer im holländischen Veilingen gegründeten Einrichtung: Nicht mehr sollten die Erzeuger die Ware zum Abnehmer bringen, in Köln hohe Marktgelder entrichten, sondern die Händler sollten aus



Haus Höckling in der Alfterer Kronenstraße

den Städten ins Vorgebirge kommen, um auf einem gemeinsamen Markt die Produkte von den Bauern zu kaufen. Die Erzeuger hatten dabei durch die konzentrierte Vermarktung einen besseren Einfluss auf die Warenpreise. Die genossenschaftliche Vermarktung diente aber in gleichem Maße auch dem Handel und der Verwertungsindustrie. Während der Großhändler sich früher sein Sortiment bei vielen Erzeugerbetrieben zusammenholen musste, konnte er nun bei den Versteigerungen seinen gesamten Bedarf und ganz seinen Wünschen entsprechend eindecken.

Dechant Bergené blieb lebenslang im Vorstand der Genossenschaft aktiv. Zum ersten Geschäftsführer der Genossenschaft Vorgebirge wurde Heinrich Bauer berufen. Durch die Bündelung von Angebot und Nachfrage konnten schon im ersten Jahr deutlich höhere Erlöse erzielt werden. Die Turbulenzen der Inflation 1923 allerdings zehrten auch das Kapital der Genossenschaft auf, so dass die Mitglieder mit ihren Geschäftsanteilen in Haftung genommen werden mussten und ein Großteil von ihnen austrat.



1920er Jahre beim Haus des Händlers Roeder am Bahnhof



Versteigerungsgebäude Ende 1920er Jahre

Der 1924 gewählte neue Vorstand der Genossenschaft beschloss, den Markt von Alfter nach Roisdorf zu verlegen und dort, möglichst in der Nähe des Bahnhofs, nach dem Vorbild des bereits 1914 in Straelen am Niederrhein gegründeten Marktes eigene Versteigerungsgebäude zu errichten, um darin den Verkauf von Obst und Gemüse mittels einer modernen „Versteigerungsuhr“ durchzuführen. Im Jahre 1926 wurde die Genossenschaft in die „Kreis-Obst- und Gemüseversteigerung Vorgebirge GmbH Roisdorf“ umgewandelt. Das

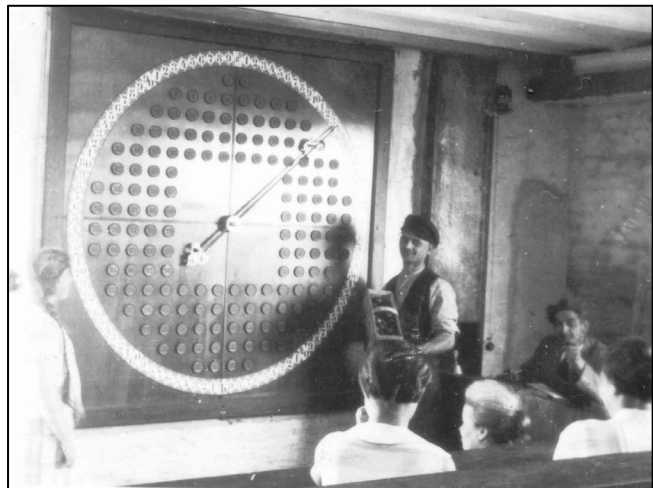
hatte den Vorteil, dass die einzelnen Anlieferer nicht Mitglied werden mussten und somit die Haftung entfiel. Hierdurch stand auch den Obst- und Gemüseerzeugern aus dem Landkreis Bonn in gleichem Maße die Vermarktungseinrichtung offen. Entsprechend weitete sich der Raum der Anlieferung nicht nur auf das ganze Vorgebirge aus, vielmehr kamen immer mehr Landwirte auch aus der Voreifel und später selbst aus dem Siegbereich. Die Genossen entwickelten die Absatzwege für das hochwertige Vorgebirgsobst und -gemüse stetig weiter. So wurde zur Erschließung neuer Kundenkreise z. B. 1926 auf dem Essener Großmarkt ein ständiger Verkaufsstand eingerichtet, der sich aufgrund der hohen Nachfrage im Ruhrgebiet sehr erfolgreich entwickelte.



Eingang zur neuen Versteigerungshalle um 1930

Nachdem zunächst eine alte Fliegerhalle aus dem Ersten Weltkrieg von der Wahner Heide in Roisdorf aufgestellt und als Lagerhalle genutzt worden war, errichtete man im Jahre 1929 hinter dem Roisdorfer Bahnhof die ersten großen Gebäude der Genossenschaft. Man versah zunächst die zentrale Halle mit einer repräsentativen, abgetreppten Eingangsfront aus rotem Backstein, ganz auf der Höhe des damaligen architektonischen Zeitgeschmacks in expressionistischen Formen. Dies entsprach ganz dem Beispiel der Errichtung der im Stil des Rheinischen Expressionismus in den Jahren zwischen 1926 und 1928 unter Bürgermeister Konrad Adenauer gestalteten und heute sich in restauriertem Zustand präsentierenden Backsteinfasaden der Hallen der Messeanlagen in Köln-Deutz.

In der Versteigerungshalle richtete man 1929 die wegweisende Neuerung ein: Nach niederländischem Vorbild installierte die Geschäftsleitung des aufstrebenden Betriebes wie angestrebt eine „Versteigerungsuhr“. So wurden die verschiedenen Produkte nunmehr öffentlich an den Meistbietenden versteigert, was den hiesigen Bauern angemessener Preise sicherte. Ein Verkaufsleiter stellte dabei die angebotenen Waren vor, zeigte eine Kostprobe vor und nannte den Verkaufspreis. Dieser leuchtete an der Versteigerungsuhr auf, die dann stetig abwärts zählte. Die Einkäufer auf der Tribüne konnten mittels eines Schaltknopfes die Uhr anhalten und hatten dadurch die Ware zu dem aktuell angezeigten Preis gekauft. Die Einkäufer unterhielten an der Versteigerung eigene Boxen, in denen die erworbenen Produkte dann bis zum Abtransport eingelagert werden konnten. Diese Verkaufsform, strenge Qualitätskontrollen und eine einheitliche, gekennzeichnete und sichere Verpackung für die leicht verderblichen Waren wurden die Eckpfeiler des Erfolgs für den Roisdorfer Genossenschaftsbetrieb, der seinen Umsatz jedes Jahr beträchtlich steigern konnte. Das neue System sicherte der Versteigerung enormen Aufschwung: Nach Eröffnung der Versteigerung in den neuen



Handel mit der neuen Versteigerungsuhr um 1930



Händlertribüne um 1930

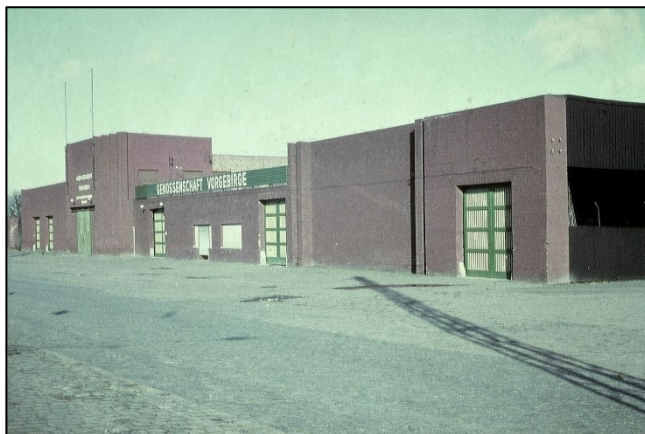
Handel mit der neuen Versteigerungsuhr um 1930

Gebäuden und des Verkaufs durch die „Uhr“ wurden neben der heimischen Ware aus dem Vorgebirge auch Spargel aus der Altmark, Obst von Rhein und Mosel, aus dem Siegkreis sowie aus dem Meckenheimer und Altendorfer Bezirk angeliefert und verkauft.

In den 1930er Jahren gab es neue regionale Abgrenzungen der Genossenschaft zu den benachbarten Versteigerungen in Bonn, Köln, Fischenich und Bliesheim. Dank der guten Umsatzentwicklung konnten neben den 1926 bis 1929 errichteten Gebäuden eine Halle für Sammelstellen, eine Leergut- und Stapelhalle, Unterstellhallen für den Großhandel und nicht zuletzt 1935 eine Versteigerungskantine für Großhandel, Erzeuger und Personal errichtet werden, Vorgängerin der heutigen „Marktschänke“. Man ergänzte die Eingangsfront der zentralen Halle und verblendete die weiteren, zum Teil unansehnlichen Hallen und Lager auf der Seite der Bahnstation, inklusive weiterer Tore und der Versteigerungskantine, mit der erhaltenen langgestreckten Fassade gleichfalls aus Backstein.



Anlieferung der landwirtschaftlichen Produkte 1930er Jahre



Fassade von Versteigerungshalle und Kantine nach 1935

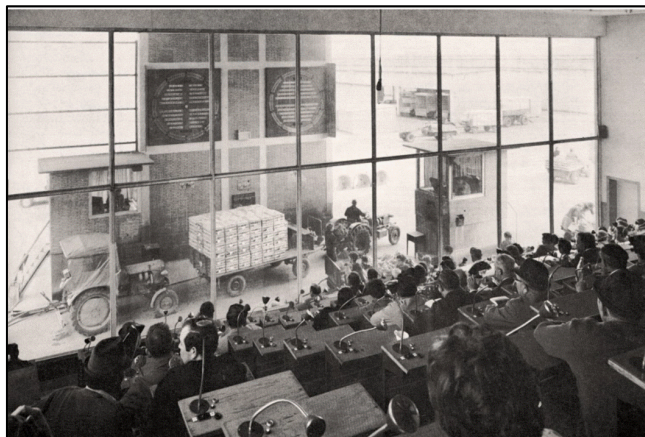
Den Zweiten Weltkrieg überstand die „Genossenschaft Vorgebirge“ weitgehend unbeschadet. Die „Reichsnährstandsbestimmungen“ wurden nach Kriegsende außer Kraft gesetzt, so dass von der gelenkten Marktwirtschaft auf eine freie Marktwirtschaft nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage übergegangen werden konnte, insbesondere nach dem Ende der Lebensmittelzwangsbewirtschaftung im Jahre 1948. Die Mitgliederzahl der Genossenschaft erfuhr weiter eine erfreuliche Steigerung und

damit einhergehend steigerte sich deren Umsatz. Die „Wirtschaftswunderjahre“ waren, wie die Vorkriegszeit, von stetigem Wachstum und ständiger Erweiterung der Raumkapazitäten geprägt. Neben neuen Lagerhäusern kam in den 1950er Jahren eine moderne Sortieranlage zwecks Aufarbeitung des eingelagerten Obstes der Erzeuger hinzu und man verbesserte eine neue Versteigungsanlage und -tribüne durch zwei neue Uhren.

Die Bauern aus dem ganzen Vorgebirge warteten an den Versteigerungstagen vor dem Versteigerungsgebäude mehr oder weniger geduldig darauf, ihre Waren zum öffentlichen Verkauf in Roisdorf abliefern zu können. Es gab lange Reihen von Pferde- und Traktorfuhrwerken, die die Bonner Straße und den Herseler Weg säumten. Um den dadurch regelmäßig entstehenden Stau zu verringern, schufen die Genossen 1957 einen großen Sammelplatz, wo alle Erzeugnisse schon einmal vorab bewertet und in Handelsklassen eingeteilt wurden. Anschließend fuhren die Wagen dann in die Versteigerungshalle.



Landwirte im Versteigerungsgelände, 1950er Jahre



Händlertribüne und Versteigerungsuhr 1964

Die 1960er Jahre waren durch Neuerungen wie die Beteiligung der Genossenschaft an der in Waldorf gegründeten „Rheinland Konservenfabrik Vorgebirge GmbH“, durch die Gründung einer Blumenlieferungs-genossenschaft, welche die anfallenden Blumen zur Niederrheinischen Blumenversteigerung spedierte, durch den Bau eines großen unterirdischen maschinen-gekühlten Lagerkellers für Obst und Gemüse geprägt. 1967 erfolgte die Übernahme des Frischgemüseverkaufs von der „Landwarengenossenschaft Untere Erft eG Bliesheim“.

Die Zahl der Anlieferer lag 1970 bei 3500 Anlieferern. Fast zwei Drittel dieser Zahl waren Nebenerwerbsbetriebe, die 1/3 des Umsatzes erreichten, während 1/3 Haupterwerbsbetriebe 2/3 des mengen- und feldmäßigen Umsatzes tätigte.

Die Konzentration auf dem Agrargütermarkt ging inzwischen jedoch auch an Roisdorf nicht spurlos vorbei. Um die eigene starke Marktstellung weiter ausbauen zu können, erfolgten Zusammenschlüsse mit weiteren Handelsgenossenschaften aus der Region, vom Niederrhein und aus anderen Teilen Deutschlands bzw. den Niederlanden. So erfolgte 1979 die Fusion des Centralmarkts Bonn-Roisdorf e.G. mit der Bonner Genossenschaft, 1998 die mit dem Erzeuger-Großmarkt Düsseldorf-Neuss zum „Centralmarkt Rheinland e.G.“. In den Jahren 2002 und 2004 kam es durch weitere Zusammenschlüsse zum „Centralmarkt Roisdorf-Straelen GmbH & Co KG“ bzw. zur „Landgard e.G. – Obst & Gemüse“: Alle ehemaligen rheinischen Versteigerungen (außer Krefeld) waren damit unter einem Dach vereinigt. Das Unternehmen wurde damit zu einer bundesweit bedeutenden Einrichtung mit einem Gesamtumsatz von ca.



Versteigerungsuhr 2000er Jahre

700 Millionen €, auch wenn der traditionsreiche Versteigerungsbetrieb mit der berühmten Uhr in Roisdorf sein Ende fand.



Neues Verwaltungsgebäude 1997

Es kam in diesen Jahrzehnten zu beträchtlichen weiteren baulichen Erweiterungen auf dem Versteigerungsgelände. So errichtete man im Jahre 1993 auf dessen Rückseite mit integrierter Versteigerungshalle ein großzügiges neues Verwaltungsgebäude. Den Besuchern, Mitarbeitern und Kunden präsentierte sich fortan ein zweckmäßiges und repräsentatives Bürogebäude für Geschäftsleitung, Buchhaltung, Technik und EDV-Abteilung, sowie Konferenz- und Besprechungsräumen. Die zur Bahnstation hin gelegene Backsteinfassade von 1929 wurde weiß getüncht und weiter farblich aufgewertet. Die vormalige „Kantine“ des historischen Geländes ist seither als „Marktschänke“, für den Ort Roisdorf als inzwischen einzig verbliebene dörfliche Gaststätte und wegen seiner verkehrsgünstigen Lage als beliebter Treffpunkt auch für Besucher aus benachbarten Ortschaften von großer Bedeutung.

Der Centralmarkt Roisdorf-Straelen bzw. die Landgard e.G. griff zu Beginn des neuen Jahrtausends auf eine Produktion von über 1.300 Erzeugerbetriebe mit einer Anbaufläche von über 7.500 ha im Raum Koblenz, Düsseldorf und Straelen zurück und war damit Deutschlands Marktführer bei der Vermarktung von Obst und Gemüse. Angesichts von beträchtlichen Umsatzeinbußen sah man sich indes als vor großen Herausforderungen stehend. „Wir müssen uns neu positionieren, sowohl die innerbetriebliche Struktur, als auch die Produktgestaltung müssen an die neuen Erfordernisse des Marktes angepasst werden“, so Vorstandsmitglied Josef Fuhs. 2005 investierte die Landgard e.G. mehrere Millionen Euro in ein neues Logistikzentrum anstelle alter Hallen. Diese hochmoderne Anlage vermietete man an das Fruchtkontor West der Edeka-Gruppe, es wurde aber auch von den anderen Kunden des Unternehmens genutzt.

Der Centralmarkt Roisdorf-Straelen bzw. die Landgard e.G. griff zu Beginn des neuen Jahrtausends auf eine Produktion von über 1.300 Erzeugerbetriebe mit einer Anbaufläche von über 7.500 ha im Raum Koblenz, Düsseldorf und Straelen zurück und war damit Deutschlands Marktführer bei der Vermarktung von Obst und Gemüse. Angesichts von beträchtlichen Umsatzeinbußen sah man sich indes als vor großen Herausforderungen stehend. „Wir müssen uns neu positionieren, sowohl die innerbetriebliche Struktur, als auch die Produktgestaltung müssen an die neuen Erfordernisse des Marktes angepasst werden“, so Vorstandsmitglied Josef Fuhs. 2005 investierte die Landgard e.G. mehrere Millionen Euro in ein neues Logistikzentrum anstelle alter Hallen. Diese hochmoderne Anlage vermietete man an das Fruchtkontor West der Edeka-Gruppe, es wurde aber auch von den anderen Kunden des Unternehmens genutzt.



Luftaufnahme des rückwärtigen Versteigerungsgeländes



Sperrung des Bahnübergangs mit Fassade des Centralmarkts

„Wir müssen uns neu positionieren, sowohl die innerbetriebliche Struktur, als auch die Produktgestaltung müssen an die neuen Erfordernisse des Marktes angepasst werden“, so Vorstandsmitglied Josef Fuhs. 2005 investierte die Landgard e.G. mehrere Millionen Euro in ein neues Logistikzentrum anstelle alter Hallen. Diese hochmoderne Anlage vermietete man an das Fruchtkontor West der Edeka-Gruppe, es wurde aber auch von den anderen Kunden des Unternehmens genutzt.

Nach dem Verkauf des Geländes durch die Landgard e.G. an das Fruchtkontor West im Jahre 2025 ging das Gelände der Funktion als Obst- und Gemüseversteigerung indes endgültig verlustig. Auf einer Hallenfläche von insgesamt rund 25.000 Quadratmetern inklusive einer Bananenreiferei waren zuletzt etwa 230 Mitarbeitende im Dienst gewesen. Ihre Aufgabe: die Edeka- und Netto-Großhandelsbetriebe und damit alle Edeka- und Netto-Märkte deutschlandweit mit frischem Obst- und Gemüse zu versorgen. Noch im Jahre 2013 hatte man resümiert: *„Im Rheinland ist der Obst- und Gemüsebau ohne intakte Versteigerungen nicht denkbar. Die Gestaltung des europäischen Wirtschaftsraumes wird nur noch dort dem Obst- und Gemüsebau ausreichende Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten lassen, wo es durch die Konzentration der Erzeugnisse, eine marktgerechte Aufbereitung, sowie ein kontinuierliches Angebot gelingt, den anderen Erzeugergebieten erfolgreich Konkurrenz zu bieten.“*



Bahnseitige Fassade und Eingang zur „Marktschänke“ 2026

Fazit: Die Gründung der „Absatz- und Bezugsgenossenschaft Vorgebirge e.G.m.b.H.“ im Jahre 1920 bedeutete für die Landwirtschaft im Vorgebirge, in der Folge aber auch für das gesamte Rheinland, einen wichtigen Markstein im Hinblick auf eine effektive Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte und damit den wirtschaftlichen Aufschwung der gesamten Region. Die Roisdorfer Obst- und Gemüseversteigerung entwickelte sich im Laufe des 20. bis ins frühe 21. Jahrhundert über alle Krisenzeiten hinweg aufgrund der zentralen und verkehrsgünstigen Lage in Europa sowie der konsequenten Marktausrichtung zu einem Dreh- und Angelpunkt für europäische Warenströme im Obst- und Gemüsebereich. Auch wenn das Gelände der Obst- und Gemüseversteigerung heute seine langjährige Funktion verloren hat und derzeit eine neue, aber in deren Tradition stehende Nutzung erfahren soll, so zeugen vor allem ihre markanten erhaltenen Baulichkeiten aus verschiedenen Jahrzehnten, nicht zuletzt aber die sich repräsentativ dem Bahngelände zuwendende, architektonisch herausragende Backsteinfassade aus den späten 1920er und 1930er Jahren, von der Bedeutung des Geländes für die wirtschaftliche Entwicklung nicht nur vor Ort, sondern auch für die Region und weit darüber hinaus. Sie bilden damit ein auch für kommende Generationen zu erhaltendes und zu schützendes Denkmal. Nicht zuletzt stuft der Regionalplan Köln das Ensemble von Centralmarkt und Mineralbrunnen in Roisdorf als bedeutenden Kulturlandschaftsbereich ein (s.u.).



Abbildung des Geländes der Versteigerung Roisdorf auf einer Gemüsebox, Jahr unbekannt

Die Heimatfreunde Roisdorf beantragen daher, die repräsentative, zur Bahn hin orientierte Backsteinfassade der ehemaligen Obst- und Gemüseversteigerung, nach Möglichkeit verbunden mit der benachbarten, in ihrer Grundstruktur im Originalzustand erhaltenen ehemaligen Versteigerungskantine, der heutige Gaststätte „Marktschänke“ als Baudenkmal in die Denkmalliste der Stadt Bornheim einzutragen, um dieses bedeutende Zeugnis der regionalen Wirtschafts- und Kulturgeschichte dauerhaft zu sichern.

Dr. Ernst Gierlich, Heimatfreunde Roisdorf e.V., im Januar 2026

Kulturlandschaftsbereich Regionalplan Köln 212:



Roisdorfer Ansichtskarte 1930er Jahre

Roisdorfer Brunnen als Zeugnis für 2000jährige Nutzung der Roisdorfer Quellen und Grundlage für Siedlungsentwicklung Roisdorfs, Entwicklung zum Kurbad ab 1836, *Brunnenallee* seit 1793 als gräflicher Privatweg bezeugt. Am Ende Brunnenallee / Ecke Bonner Landstraße Anlage des *Bahnhofes Roisdorf* an 1844 eröffneten Eisenbahnlinie Köln – Bonn; Villen wohlhabender Bürger. Persistentes Wegenetz, Hohlwege (Preußische Uraufnahme), kleinstrukturierte Feldflur am Hang. – Nordöstlich der Bahnlinie ehemalige landwirtschaftliche *Versteigerungshalle* (1929, expressionistische Fassade), repräsentiert die seit Anfang des 19. Jahrhunderts bestehende Bedeutung des Standorts für Erzeugung und Vermarktung von Sonderkulturen des Vorgebirges; gegenüber Güterschuppen des alten Bahnhofs Roisdorf.

Kulturlandschaftliches und denkmalpflegerisches Ziel im Rahmen der Regionalplanung ist eine erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung, insbesondere

- Bewahren und Sichern der Elemente und Strukturen, von Ansichten und Sichträumen von historischen Stadt- und Ortskernen sowie des industriekulturellen Erbes

Aus: Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Fachbeitrag Kulturlandschaft zum Regionalplan Köln. Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung, Köln 2016.

Quellen:

- Archiv der Heimatfreunde Roisdorf – Verein für Geschichte und Brauchtum e.V.
- Das fruchtbare Vorgebirge: 1920 - 1970: 50 Jahre Kreis-Obst und Gemüseversteigerung „Vorgebirge“ e. G., Eigenverlag 1970
- Die Rheinischen Versteigerungen und ihre Bedeutung, 2013,
<https://www.landgard.de/dam/News/2020-Newsletter-Landg%C3%A4rtner-aktuell/2020-06-08,-Geschichte-Versteigerungen.pdf>
- Vom selben zwölf Kisten... – Rheinisches Obst und Gemüse aus dem Centralmarkt Roisdorf-Straelen, LVR Alltagskulturen im Rheinland, 2004,
<https://www.youtube.com/watch?v=MvEfwgRZtCI>